

Albert Auerbach

Wider die kleinbürgerlich-parlamentarische Sozialreform, für die revolutionäre Sozialdemokratie!

Eine Streitschrift.

Verlag des „Sozialist“ (W. Werner), Berlin, ohne Jahr [1892]

[Sozialistische Bibliothek, Hg.: Hermann Teistler]

„Die Waffen ruhen, des Krieges Stürme schweigen, auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz“ – lässt Schiller Jeanne d'Arc in der „Jungfrau von Orleans“ sprechen. Nun auch für uns soll auf die grimmen Fehden, die dem diesjährigen sozialdemokratischen Parteitage in Erfurt¹ vorangingen, Gesang und Tanz folgen. Aber unser Gesang, fürchten wir, wird den Herren Direktoren und dem Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft „Proletariats-, Kleinbürger-, Geschäftsleute-, Kleinbeamten-Partei & Comp.“ nicht lieblich und harmonisch in die Ohren klingen, und einen Tanz wollen wir ihnen aufspielen, dass sie sich wild im Saale herumdrehen sollen, dass ihnen der Atem ausgeht und der Schweiß ihnen die Wangen hinunterläuft. Haben wir es doch schon dahin gebracht, dass die Götter der Partei, die fern vom niederen Volke im Allerheiligsten sich aufhielten, herausgekommen sind aus ihren Hainen, dass sie Abend für Abend in rauchgeschwängerten Lokalen für die Aufrechterhaltung ihrer Autorität kämpfen müssen. Ein weiterer Erfolg für die Erziehung der Massen liegt nahe darin, dass nun die Menge die Götter in der Nähe desöfteren kennen lernt, sie bald bemerkt, die „Götter“ seien auch nur Menschen von Fleisch und Blut (und manchmal noch welch' kleine, niedrige Menschen) und dass sie es nach und nach wagt, diesen „Mitmenschen“ eine eigene, abweichende Meinung entgegenzusetzen.

Wir haben also die „Führer“ den Massen und die Massen den Führern näher gebracht. – „Prüfet Alles und behaltet das Beste!“ Dieses Wort solltet Ihr, Männer und Frauen des arbeitenden Volkes, an die sich vorliegende Schrift richtet, gerade bei den Fragen, welche die Kreise des Proletariats so innig berühren, ganz besonders beobachten. Kann es Euch irgendeinen Schaden bringen, wenn Ihr die oppositionellen Ideen Euch vortragen lasst? Ist es nicht auch jedem Arbeiter, der irgendwie Zeit und Geld dazu erschwingen kann, zu raten, sich über die [3/4] Ansichten und Pläne der *bürgerlichen Gegner* zu unterrichten? Und da wolltet Ihr zögern, die Leute anzuhören, die das nach Ansicht Eurer Berater – nein Eurer Beherrscher – „fluchwürdige“ Verbrechen begehen, ihre Anschauungen über die Aufgaben, die Bestrebungen, die Tageskämpfe des Proletariats, welche sie durch Vergleichen und Prüfen, durch die Erfahrung gefunden haben, den weitesten Kreisen des arbeitenden Volkes mitzuteilen?

Aber Eure großen, Eure mittleren und Eure kleinen Führer haben ein treffliches Mittel erdacht, um Eure Augen zu schließen und Eure Ohren zu verstopfen: Sie mahnen Euch stirnrunzelnd an die „Disziplin“, die Ihr

¹ Auf dem Parteitag der SPD, der vom 14.-20. Oktober 1891 in Erfurt tagte, erfolgte die Abrechnung mit der Opposition, deren Führer ausgeschlossen wurden bzw. aus der Partei austraten.

angeblich geschworen habt (wem und wo?), dieselben Leute, die über die Selbstmorde in der Armee, – herbeigeführt durch übergroße „Disziplin“ –, Krokodilstränen weinen; und ferner haben sie ein Fläschchen bereit, aus dem sie Euch einige Tropfen Gift einflößen, so dass es Euer ganzes Denkvermögen beherrscht, das Gift nämlich schändlichster, niederträchtigster Verleumdung. Sie raunen Euch zu, wir ständen in Verbindung mit dem „Bösen“, „Geheimnisvollen“, sie flüstern etwas vom „Gold der Polizei“ (manche sind dummdreist und sagen es auch öffentlich), und das Wort „Polizei“ wirkt auf Euch und Ihr seid gefangen.

Versetzt Euch doch nur einmal in die Zeit des „barbarischen“ Mittelalters, wo die herrschende Macht den Männern und Frauen, welche die Naturkräfte, ihre heilsame Wirkung erkennend, zur Heilung der Menschheit benutzte, Prozesse an den Hals hängte, bekannt in der Kulturgeschichte unter dem Namen „Hexenprozesse“, unter dem Vorwand, die Betroffenen hätten ein Bündnis mit dem „Bösen“, dem Teufel, geschlossen. Das taten die öffentlichen Gewalten um die Massen im Zaume zu halten, – und Ihr, die Ihr durch Lehrer aufgeklärt seid und es täglich noch werdet, was unter diesem „Bösen“ in den „barbarischen“ Zeiten verstanden werden muss, nämlich: der Fortschritt, die Wissenschaft, die Freiheit, – Ihr glaubt in den heutigen „aufgeklärten“ Zeiten *Euren öffentlichen Gewalten*, den Parteimachern, dasselbe alberne Märchen, nur dass man heute nicht mehr „Teufel“ zu sagen wagt, sondern dafür die modernere „Polizei“. [4/5]

Nicht geleugnet kann und soll es werden, dass sich unter die proletarische Bewegung käufliche Subjekte schon gemischt haben, mit der arbeiterfreundlichen Maske vor dem Gesichte, im Rücken die Handschellen des Gefängnisses, siehe Ihring-Mahlow und Naporra², die von einfachen Berliner Arbeitern eher entlarvt wurden, als es den Herren Bebel³ und Genossen gelang, den wahren Charakter des Herrn von Ehrenberg⁴ zu erkennen. Aber wenn von unseren Gegnern ins Treffen geführt wird, weil wir revolutionärer sind, könnten leicht durch die freundliche Hilfe der Polizei Putsche inszeniert werden, welche die Sache des Prole-

² Ferdinand Ihring-Mahlow und Naporra waren Beamte der politischen Polizei, die als Lockspitzel in die Berliner Arbeiterbewegung eingeschleust und 1886 bzw. 1888 entlarvt worden sind.

³ August Bebel (1840-1913): Drechsler aus Wetzlar, Mitbegründer und langjähriger Parteivorsitzender der deutschen Sozialdemokratie. Er genoss – auch über die Grenzen Deutschlands hinaus – eine hohe Popularität in der Arbeiterschaft. Sein Hauptwerk „Die Frau und der Sozialismus“ (1879) war vor dem ersten Weltkrieg die am weitesten verbreitete Schrift in der deutschen Arbeiterbewegung.

⁴ Herr von Ehrenberg: Bedeutung unklar, möglicherweise bezieht sich Auerbach auf Philipp Adolf von Ehrenberg (1853-1931) Bischof von Würzburg, einen der schlimmsten Hexenverfolger des Mittelalters in Deutschland.

tariats aufs Spiel setzen und verschlechtern können – dürften wir da nicht auch mit solchen Scheingründen kommen, und meinen, die Polizei unterstütze die sozialreformerische Richtung des Proletariats, weil sie dadurch das Proletariat von seinen Endzielen abbringen, die Revolution vermeiden will, und sie tue dies im Interesse des Geldsacks, der „sei Ruh“⁴ liebt?

Nein, wir verschmähen eine derartige Kampfweise, die zu den traurigen Klopffechter-Waffen sozialdemokratischer Reichstags-Abgeordneter vielleicht gehören muss, einmal, weil sie anständiger Männer nicht würdig ist, und dann, weil wir denn doch zu gute sachliche Gründe anzuführen haben, die uns der Mühe überheben, einen Griff in die Rüstkammer des „finsternen Mittelalters“ zu tun.

Mancher Leser, der noch nicht seine Selbständigkeit auf den Richtblock der Parteivorstands-Disziplin geschleppt hat, wird diese ganze Einleitung für überflüssig halten. Mein Freund, ich bin ganz Deiner Meinung; leider jedoch steckt die große Masse, so aufklärungsdurstig sie sonst auch ist, so voller Vorurteile, günstiger für ihre Führer, ungünstiger für sie selbst und ihre Genossen, dass man, um in ihre Wohnung – ihr Urteil, ihre Gefühle – zu gelangen, erst die Tische und Stühle wegräumen muss, mit denen sie sich in ihrer eigenen Wohnung verbarrikadiert hat.

Tut die Parteileitung nicht gerade so, als ob zum ersten Male die unerhörte Anmaßung vor sich geht, dass Neuerer in der sozialdemokratischen Partei auftreten, die [5/6] eine andere Marschroute verlangen? Allerdings, es ist begreiflich, dass sie diese Ansicht den Massen beibringen kann, wendet sie sich doch hauptsächlich an die „bewährten“ Parteigenossen, die etwa bei der letzten Reichstagswahl im Jahre 1890 einen sozialdemokratischen Stimmzettel in die Urne geworfen haben.

Wir wollen nicht einmal auf die Zeit vor dem Gothaer Einigungs-Kongress im Jahre 1875 zurückgehen, auf die Zeit, als die Herren Bebel und Liebknecht⁵, die so genannten „Eisenacher“, die heftigste Opposition gegen die autoritäre Verwaltung und die Staatssozialismus-Liebe der Lassalleaner⁶ machten: wir wollen uns nur an die sozialistische Arbeiterpartei halten, wie sie aus dem Kongress von Gotha hervorging. *Brach nicht kurz vor dem Sozialistengesetz eine Opposition aus*, die sich an die Namen Hasselmann⁷ und Most⁸

⁴ Wilhelm Liebknecht (1826-1900): Lehrer aus Gießen, beteiligte sich an der Revolution 1848/49 in Paris und Baden, in den 1850er Jahren schloss er sich im Schweizer Exil der Arbeiterbewegung an und gehörte in Deutschland zu den Begründern der Sozialdemokratie. Neben Bebel der populärste Parteiführer der Anfangszeit, vertrat in den 1870er Jahren antiparlamentaristische Auffassungen, die er nach Ende des Sozialistengesetzes jedoch revidierte.

⁶ Ferdinand Lassalle (1825-1864): Schriftsteller und Politiker aus Breslau. Begründer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (ADAV), einer der beiden Vorläuferorganisationen der deutschen Sozialdemokratie. Schon zu Lebzeiten war er eine Legende in der deutschen Arbeiterbewegung, seine staatssozialistisch-reformorientierten Ansichten hatten noch lange Zeit großen Einfluss in der SPD.

⁷ Wilhelm Hasselmann (1844-1916): Redakteur aus Bremen, führender Vertreter des ADAV, 1874-76 und 1878-80 Reichstagsabgeordneter. Hielt im Mai 1880 eine Rede im Reichstag, in der er sich mit den russischen Nihilisten solidarisierte, woraufhin sich die sozialdemokratische Fraktion sich von ihm distanzierte. Auf dem Wudener Parteitag wurde er aus der Partei ausgeschlossen, emigrierte in die USA und war dort für die anarchistische Bewegung tätig.

knüpft? Das Sozialistengesetz erstickte zwar nicht diese Opposition, aber es trieb sie ins Ausland, das Sozialistengesetz sicherte auf 12 Jahre den Herren Bebel und Liebknecht unumschränkte Herrschaft, die sie in schlauer Weise mit einigen anderen „Größen“, die Bebel'sch dachten und Liebknecht'sch sprachen, zu teilen wussten. Durch hinterlistige Drohungen und Schiebungen wussten sie Most, der zu Fuß von England gewandert kam, an der Teilnahme am ersten Kongress nach Erlass des Sozialistengesetzes, der im Auslande stattfinden musste, zu verhindern. Sie fürchteten Most, deshalb musste er mundtot gemacht werden.

Während des Sozialistengesetzes nun verschafften sich die Führer einen Generalstab, der im Frieden und im Kriege bei der Hand war, der in der Presse daheim, wie im Reichstage in Berlin sein Wesen treiben musste, bei dessen Wahl weniger auf hervorragende Befähigung, als auf den nötigen Grad von Gefügigkeit gesehen wurde: die Fraktion!

Sozialdemokratischer Leser, verzeihe mir, dass ich diesen Namen hierher gesetzt habe, ohne Dich vorher darauf aufmerksam gemacht zu haben, ich hoffe, Du wirst mein Versehen gutmachen, indem Du aus Ehrfurcht vor dem mit dem Worte bezeichneten Institute Dich erheben wirst, fasst doch den echten, rechten sozialdemokratischen Wähler ein ahnungsvoller Schauer, wenn er denkt, spricht und träumt von der gebenedeiten⁹ Fraktion! Denn das sind ja nicht mehr seine [6/7] Genossen, Proletarier wie er und sein Weib, nein, das sind Halbgötter, die auf seinen Schultern ins Parlament geklettert sind, die – man denke – erster Klasse von ihrem Wohnort nach Berlin fahren können, die einem Bismarck¹⁰ oder Caprivi¹¹ entgegentreten, die in einem Seniorenkonvent mit Herrn Rickert, Herrn von Bennigsen und gar dem adeligen Herrn von Kleist-Retzow sitzen!¹² Hut ab vor solchen Männern, auf die Schulze seinen Freund Müller durch einen gelinden Rippenstoß aufmerksam macht: „Du, det is er!“ Schade, dass der Parteitag in Erfurt nicht den Beschluss gefasst hat, die Abgeordneten durch Biesen¹³ an den Hosen kenntlich zu machen, schaden für den verehrungsfürchtigen Wähler!

Mittels dieser Garde also hielt die sozialdemokratische Spitze die Partei unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes mit eisernen Klammern zusammen, verhindern konnte sie jedoch nicht ganz, dass auch während der Zeit, wo die Partei unter der Oberfläche lebte, der revolutionäre Geist des Proletariats hie und da

⁸ Johann Most (1846–1906): Buchbinder aus Augsburg. Vor dem Sozialistengesetz Redakteur div. Parteizeitungen und 1874–78 Reichstagsabgeordneter. 1878 aus Berlin ausgewiesen, ging nach London, gründete dort die „Freiheit“ als Exilorgan der Sozialdemokratie. 1880 wurde er auf dem Wudener Parteikongress aus der Partei ausgeschlossen und wandte sich schließlich dem Anarchismus zu.

⁹ benedeeien (lat. benedicere): preisen, segnen.

¹⁰ Graf von Bismarck (1815-1898): erster Kanzler des Deutschen Reiches (1871-1890), auf ihn geht maßgeblich der Erlass des Sozialistengesetzes zurück.

¹¹ Graf von Caprivi (1831-1899): preußischer General, Nachfolger Bismarcks als deutscher Reichskanzler (1890-1894).

¹² Heinrich Rickert (1830-1902): nationalliberaler, später freisinniger Politiker und Abgeordneter; Rudolf von Bennigsen (1824-1902): Führer der nationalliberalen Fraktion im deutschen Reichstag; Hans von Kleist-Retzow (1814-1892): führender Reichstagsabgeordneter der Konservativen Partei.

¹³ Biesen: farbige Nähte an den Hosen, wie sie vorzugsweise bei Uniformen (von hohen Offizieren) verwendet werden.

aufschrie gegen die Vergewaltigung der sozialdemokratischen „Behörden“ (der Ausdruck stammt nicht von mir, sondern vom Abgeordneten Molkenbuhr¹⁴, gebraucht in einer Magdeburger Versammlung am 30. November 1891), vor Allem aber gegen die *Verwässerung der Prinzipien, gegen das Liebäugeln mit der Bourgeoisie, gegen die Kompromissucht der Reichstagsfraktion*.

Nicht das „nörgelnde“ Berlin war es, das an die Öffentlichkeit trat, sondern eine Anzahl Genossen von Frankfurt a. M., denen Bebel damals selbst das Zeugnis der Reife, Energie und Opferwilligkeit erteilte, protestierte im Zentralorgan der Sozialdemokratie, dem Züricher „Sozialdemokrat“, gegen die jämmerliche Haltung der Fraktion in den Fragen der Dampfersubvention usw.¹⁵ Und ein Teil der Reichstagsfraktion revanchierte sich für die Angriffe des „Sozialdemokrat“ dadurch, dass er sich nicht entblödete, vor Gericht und im Deutschen Reichstage, zur Zeit des Kampfes, das Kampforgan, den „Sozialdemokrat“, zu verleugnen. Der „Sozialdemokrat“ warnte damals, im Jahre 1885, vor dem Sumpf des Parlamentarismus; [7/8] die Hauptarbeit und Hauptaufgabe, schrieb er, müsse vor der Wahl in der Aufklärung der Massen über die sozialdemokratischen Prinzipien bestehen: *die Fraktion müsse sich hüten, durch zu vieles Dreinreden und Mitarbeiten die Verschärfung der Klassengegensätze zu verhindern usf.*

Die Fraktion ließ sich nicht beirren, die Frankfurter beruhigten sich, der Züricher verstummte. Es ging weiter auf der Bahn, auf der man, weil sie mit Parkett belegt ist, umso leichter ausgleitet. Die Wahlen des Jahres 1890, welche in vielen Fällen auch von der sozialdemokratischen Partei fast ausschließlich für billiges Brot, und nicht für die sozialdemokratischen Prinzipien geführt wurden, vollendeten den Triumph: das Sozialistengesetz fiel, weil es von Bismarck, der keinen festen Boden mehr unter den Füßen hatte, nicht gehalten wurde. Bismarck wurde entweder entlassen, oder er ging freiwillig, „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“, was auf ein und dasselbe herauskommen soll: der neue Kurs trat bengalisch beleuchtet auf, dem nicht allein Herr von Vollmar Vertrauen entgegenbrachte.

In den letzten Jahren hatte es in Berlin schon bedenklich gekriselt: man war unzufrieden mit der Haltung der Fraktion, doch das Sozialistengesetz und die nahe bevorstehenden Wahlen lähmten noch die Zunge. Ein

¹⁴ Hermann Molkenbuhr (1851-1927): führender Sozialdemokrat des rechten Flügels, Reichstagsabgeordneter von 1890-1924.

¹⁵ Im November 1884 wurde von Bismarck ein Gesetzentwurf zur Subventionierung von privaten Dampfschiffahrtslinien dem Reichstag vorgelegt. In der sozialdemokratischen Fraktion plädierte eine Mehrheit für die Unterstützung der Subventionen – mit dem Argument des technisch-kulturellen Fortschrittes und der Sicherung von Arbeitsplätzen in Deutschland. Daraufhin entstand eine heftige Auseinandersetzung in der Partei, die überwiegende Mehrheit der Mitgliedschaft wandte sich entschieden gegen das Verhalten der Fraktion. Schließlich wurde ein Kompromiss gefunden, der eine Zustimmung der Fraktion nur ermöglichte, wenn es eine Zusicherung geben würde, dass die Schiffe auf deutschen Werften produziert würden. Das geschah nicht, so dass die Dampfersubventionsvorlage nun gegen die Stimmen der Sozialdemokratie beschlossen wurde. Damit war der Streit aber nicht beendet. Im Nachhinein attackierte die Fraktion den „Sozialdemokrat“, weil dieser gegen sie Stellung genommen hatte, was wiederum heftige Proteste an der Basis hervorrief. Die Partei stand zu jener Zeit am Rande der Spaltung.

Kreis bekannter Agitatoren kam Ende des Jahres 1889 zusammen, um Mittel und Wege für eine Rückführung der sozialdemokratischen Partei in die alten revolutionären Bahnen ausfindig zu machen, trat aber von seinem Vorhaben vorläufig zurück, weil der der Partei angesichts der Wahlen nicht in den Rücken fallen wollte. Durch die vom Pariser internationalen Kongress des Jahres 1889 beschlossene Mai-Demonstration kam die Frage der Differenzpunkte ins Rollen. (Beiläufig wollen wir hier bemerken, dass die Kongresse in Paris wie in Brüssel¹⁶ unbedingt unter dem herrschenden Einflusse der deutschen Partei standen; wir vermuten stark, dass dies auf dem nächsten Kongresse anders werden wird, denn die ausländischen Genossen verlangen doch etwas mehr, als kleinbürgerliche [8/9] Reformen und als neueste Einlage noch etwas kleinbürgerlichen Chauvinismus.) Die Berliner und anderen Delegierten hatten aus Paris als beachtenswerte Gabe die internationale Mai-Demonstration mit nach Hause gebracht. Besonders in den Großstädten entzündete die Bedeutung dieses Merktages der Arbeiter aller Länder die proletarischen Gemüter. Damals war Begeisterung vorhanden, damals hatte die Bourgeoisie Angst und Schrecken vor der Macht der Arbeiterbataillone. Die Gewerkschaften nahmen an Mitgliedern zu, sie rüsteten sich zum Klassenkampfe – da kam ein Sprühregen aus heiterem Himmel: die 35 Ehrenmitglieder der sozialdemokratischen Partei, die frischgebackenen Fraktionäre, waren in Halle zu einem Konklave zusammengetreten und verkündeten von dort der aufatmenden Bourgeoisie: unsere lieben Untertanen, die sozialdemokratischen Proletarier, haben nur gespaßt, sie wollen arbeiten am 1. Mai, ihrem Feiertage, während Ihr, die Bourgeoisie, ihnen gestattet, an Euren Feiertagen zu ruhen.¹⁷ Unsere Genossen wollen ja nur Abends in die Versammlung gehen, um eine Reform-Rede zum Lobe des schützenden Staates zu hören, aber am Sonntag, ja am Sonntag, da hinaus mit Weib und Kind ins Freie, da wird mit den Bäumen und Vögeln disputiert, da geht's nach Lindenau.

Merkwürdig, die politische Partei der Sozialdemokratie erklärt doch so oft, *dass sie mit der Gewerkschaftsbewegung nichts zu tun hat*. Im Zentralorgan, dem „Vorwärts“, ist es sogar in fetter Schrift zu lesen, was kümmerte sie sich damals nur um die Eier der Gewerkschaftsbewegung, deren Ausbrüten doch Niemand von ihr verlangt hatte!

Der Ukas¹⁸ wirkte. In Berlin und Umgegend allerdings, auch in anderen Großstädten, wurde der 1. Mai 1890 trotz des niederschlagenden Pulvers der Fraktion

¹⁶ In Paris und Brüssel fanden 1889 bzw. 1891 internationale Arbeiterkongresse statt. Auf ihnen wurde u. A. das Thema „Generalstreik“ behandelt. Der Vorschlag, am 1. Mai 1890 zum allgemeinen Streik aufzurufen wurde jedoch in Paris ebenso abgelehnt wie der des holländischen Sozialisten Nieuwenhuis in Brüssel, im Falle eines Krieges mit einem internationalen Generalstreik zu antworten. Diese Ablehnungen kamen nicht zuletzt unter dem Druck der deutschen Delegierten zustande.

¹⁷ Am 13. April 1890 beschloss die sozialdemokratische Reichstagsfraktion auf einer Tagung in Halle/Saale einen Aufruf „An die Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!“, in dem vor einer allgemeinen Arbeitsniederlegung gewarnt wird, da durch diese eine Neuauflage des gerade nicht mehr verlängerten Sozialistengesetzes provoziert werden könnte. Lediglich da, wo man die „Arbeitsruhe am 1. Mai ohne Konflikte erwirken kann, da möge es geschehen“.

¹⁸ Ukas: Befehl (des Zaren)

in imposanter Weise begangen. Der Hamburger ist hartnäckig und beharrt auf seinem Wort, er feierte, aber er musste den Übermut des durch den Ukas gekräftigten und ermunterten Unternehmertums bis auf die Neige auskosten. Die im Stich gelassenen Gewerkschaften, statt wie in anderen Ländern (sogar in Russisch-Polen, laut Bericht der polnischen Delegation [9/10] zum Brüsseler Kongress) durch den 1. Mai gekräftigt, massenhaft verstärkt zu werden, gingen allgemein zurück. Ja wir wählen nur, wir wählen – Abgeordnete ins Parlament.

Der „noble“ Kampf der Parteileitung, die nachdem so penibel in Bezug auf die Formen des geführten Kampfes war, begann gegen die so unvermutet selbständig gewordenen Elemente.

„Blaumacher“, „unsaubere Elemente“, „Narren“, „Träumer“, das waren die Kosenamen, mit denen die für den 1. Mai Eintretenden belegt wurden. „Und die Masse souverän, wenn sie folgt uns recht schön.“ wird von nun an das Leitmotiv der Leute, die so oft den Ausspruch ihren bürgerlichen Gegnern gegenüber im Munde führen: „Und der König absolut, wenn er unsern Willen tut!“

Das Sozialistengesetz ist nicht erneuert, die Partei richtet sich also darauf ein, mit Presse, Organisation und Zubehör nach Deutschland zurückzukehren und sich wieder hier häuslich niederzulassen. Das Organisationsstatut erscheint, und findet – Himmel, wie unvorsichtig! – Kritiker. Die prinzipientreue „Sächsische Arbeiterzeitung“ wagt es – Herr Bebel verzeiht nie –, den Finger in die Wunde der unter dem Sozialistengesetz etwas tantenhaft gewordenen Sozialdemokratie zu legen: sie wagt es, zu hoffen. Herr Bebel, auf Reisen, lässt fürs erste, so als Kosthappen, etwas von „bubenhafter Kampfweise“ fallen, er vertröstet seine Getreuen auf das Weitere nach seiner Rückkunft. Die „Magdeburger Volksstimme“ springt der bedrohten Kollegin in Dresden bei, sie greift offen und trotzig die Diktaturgelüste Bebels an, sie will einen proletarischen Kampf mit vollen Segeln – aber da fährt der Geier Bebel unter das Federvolk, würgt, unterstützt durch den Nimbus seines Namens, die Rebellen in Dresden wie in Magdeburg ab, und fliegt nach Berlin, um auch dort der Revolution Herr zu werden.¹⁹

Was hier dem gefährlichen Singer²⁰, ganz zu schweigen von dem trotzigen Glocke²¹, den der Schreiber dieses im Jahre 1889 in dem schon erwähnten radikalen Klub ob seiner Verdienste mit dem Namen „Brutus“ belegte (verzeihe mir, Du römischer

¹⁹ In der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ erschien im Juli 1890 ein Artikel des Oppositionellen Bruno Wille, in dem die Fraktion – und namentlich Bebel – scharf kritisiert worden war. Er löste eine breite Diskussion aus. Mit Ausnahme der „Magdeburger Volksstimme“, die sich mit Wille solidarisierte, wurde dieser von allen Parteiblättern kritisiert. Bebel reiste im August durch die drei aufmüßigen Städte Dresden, Magdeburg und Berlin und erwirkte in Massenversammlungen die Verabschiedung von Resolutionen gegen die Opposition.

²⁰ Paul Singer (1844-1911): Kaufmann aus Berlin, zunächst Mitglied der liberalen Fortschrittspartei, schloss sich um 1868 der Arbeiterbewegung an. Von 1883 bis zu seinem Tode sozialdemokratischer Abgeordneter in der Berliner Stadtverordnetenversammlung, ab 1884 auch Reichstagsabgeordneter. Seit 1890 Parteivorsitzender (neben Bebel).

²¹ Theodor Glocke: führender Berliner Sozialdemokrat, 1890-92 Mitglied der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, später Reichstagsabgeordneter und Geschäftsführer des Vorwärts-Verlages.

Cäsarentöter) [10/11] nicht erlaubt wurde, nämlich die Abhaltung einer Versammlung zur Besprechung der sozialdemokratischen Taktik, das wurde dem Abgeordneten Bebel gestattet. Sei Jahren hatte Bebel in Berlin nur einige Sätze, außer in einer Wählerversammlung des Jahres 1890 für seinen Freund Singer, dessen Wahlkreis mit ca. 40.000 Stimmen er jedenfalls für sehr gefährdet hielt, sprechen dürfen, da war es nur natürlich, dass das Volk den Führer der stärksten Partei im Lande hören wollte. Um 4 Uhr nachmittags standen schon die Massen, die einen Nachmittagslohn fahren ließen, vor dem Eingang in die Brauerei Friedrichshain, und warteten geduldig bis nach 8 Uhr, dem Beginn der Versammlung.

Aufmerksam ging es in dieser Riesenversammlung nicht her: die Menge war durch das lange Warten, das damit in Verbindung stehende Trinken, marode geworden: sie jubelte bei Beginn der Rede, hörte nicht recht zu, zudem ist die Akustik in dem Saale besonders schlecht, und raste, als der Vortrag beendet war. Sie wollte damit ihre Anerkennung dem Manne für sein mehr als 25jähriges Wirken im Interesse der Arbeitersache ausdrücken, und verzichtete auf eine Kritik der von ihm gerade zur Tagesfrage vorgetragenen Ansichten. Und dieser Mann, der die Menge im Lipsschen Saale durch einen Wink dirigieren konnte, ein Kapellmeister, der, ohne Konkurrenz dastehend, sein vielköpfiges Orchester wie einen Mann am Schnürchen hatte, er rührte nicht einen Finger, um, als die Opposition sprechen wollte, den Bässen, den Flöten, den Waldhörnern seines Orchesters, die ein ohrenbetäubendes Konzert gaben, Schweigen zu gebieten. Die Masse heulte Beifall, die Masse war souverän.

Und als man Herrn Bebel fragte, ob er glaube, dass das Urteil von Parteigenossen (Sozialdemokraten) abgegeben sei, da sagte er: Es sind Wähler.

Die Opposition war niedergeheult, aber sie kam wieder auf die Beine: Berlin wählte mehrere oppositionelle Delegierte zum Kongress in Halle.²² Kleine Scherze griffen auch dort schon Platz. Wortmeldungen oppositioneller Redner gelangten nicht bis zum Bureau, das Hauptkarnikel²³ wurde in die Folterkammer der Neuner-Kommission gesteckt und musste das Inquisitionszimmer verlassen, wenn seine Belastungszeugen vernommen wurden, er hätte ja sonst Kreuzverhöre [11/12] anstellen können: bürgerliche Justiz, wie stehst du groß da gegenüber solchen sozialdemokratischen Gerichtshöfen!

Doch beide Teile, Parteileitung und Opposition erprobten noch nicht ihre volle Kraft, es war ein Vorpostengefecht. Die Opposition griff nicht mit vollen Lungen an, und die Parteileitung ließ nicht ausschließen. Es war der erste Parteitag wieder auf deutscher Erde, die Welt blickte auf die Verhandlungen, und man nahm immer noch zu viel Rücksicht auf die Meinung der „Welt“, wohlgerneht der bürgerlichen, und zu wenig auf die wahren Interessen des Proletariats.

²² Erster Parteitag der Sozialdemokratie nach dem Fall des Sozialistengesetzes vom 12.-18. Oktober 1890 in Halle/Saale. Der Kongress war über weite Strecken durch die Auseinandersetzungen mit der Opposition geprägt. Eine Neuner-Kommission verurteilte das Verhalten des Sprechers der Opposition, Wilhelm Werner, sah aber von einem Ausschluss ab. Der Parteitag sprach – bei Enthaltung Werners – der Fraktion und ihrer Politik das Vertrauen aus.

²³ Gemeint ist Wilhelm Werner.

Wie nach Uriel Acosta²⁴: „Tief in unserem Volke wurzelt die Familie“, so wurzelt tief in der sozialdemokratischen Partei ein wahrhaft rührender Glaube an die Allgüte, Allwissenheit und Allmächtigkeit der Führer. Man wollte noch einmal versuchen, man verabschiedete die Hoffnung noch nicht ganz auf den Johannistrieb²⁵ in der sozialdemokratischen Partei.

Nach Halle ging es vorwärts, aber mit Maßen! Das Begeisternde, das Große fehlte, um die Masse zu elektrisieren und zu bewegen: der Parteivorstand schob, und seine Kasperle-Figuren tanzten, aber es war kein frisches, vollblütiges Umfassen und Wirbeln, es war ein mechanisches, echt spießbürgerliches Pflichttänzchen. Der 1. Mai 1891 brachte kein Leben in die Bude. 1000 Mann ungefähr, die Garde, die sich nicht ergibt, versammelten sich am Vormittage des 1. Mai im Eiskeller in Berlin, und hielten somit wenigstens die Erinnerung an diesen Tag des Klassenkampfes und seinen wirklichen Charakter wach. Des Abends tagten Versammlungen genauso, wie sie sonst auch in großen Städten – und zwar viel zu häufig, und daher abstumpfend wirkend – abgehalten werden, denen das bisschen Begeisterung recht schwer fiel. Am Sonntagnachmittag fand mit hoher obrigkeitlicher Genehmigung (wir meinen hiermit die der sozialdemokratischen Regierung) das Demonstrations-Kaffeekochen mit obligater Redenbegleitung statt, die häufig so schwach waren, wie der kredenzte Kaffee.

Da, mitten in der sommerlichen Stille, überraschte Herr von Vollmar²⁶ die Welt und seine Parteigenossen damit, [12/13] dass er sein Herz entdeckt hatte, das warm dem „neuen Kurse“²⁷ entgegenschlug. Ehrliche Probe mit der Regierung machen, in die Hand, die geboten, einschlagen, den gesetzlichen Boden benutzen, Ausbau und Ausdehnung der „Arbeiterschutz“-Gesetze, Angriff in Form von Gesetzen gegen die Trusts und Kartelle, die die „Allgemeinheit“ schädigen und die *Klassengegensätze verschärfen*, kleine Fanfare für den Dreibund (d.h. die deutsch-österreichische Vereinigung), das und noch etwas mehr waren die Aufgaben, die der ehemals so düstere internationale Revolutionär, der grimme Hagen von Tronje²⁸ der Sozialdemokratie, von der edlen Bierstadt München aus der Arbeiterschaft lockend als nächstliegend aufstellte.

In den Parteiblättern der Provinz wurde diese Vollmar-Rede ausführlich wiedergegeben, natürlich ohne

²⁴ Uriel Acosta (1585-1640): jüdischer Philosoph und Theologiekritiker, der aufgrund seiner kritischen Haltung mehrfach gemäßregelt worden war.

²⁵ Als Johannistrieb wird der zweite Blattaustrieb einiger Baumarten bezeichnet.

²⁶ Georg von Vollmar (1850-1922): bayerischer Offizier und Beamter, wandte sich Mitte der 1870er Jahre der Sozialdemokratie zu. Dort zunächst auf dem linken Flügel aktiv, vertrat er ab Ende der 1880er Jahre reformistische Positionen. Im Sommer 1891 hielt er zwei viel beachtete Reden im Eldorado-Palast in München, in denen er für ein „allmähliches Hineinwachsen“ in den Sozialismus und eine Zusammenarbeit mit bürgerlichen Parteien zur Verbesserung der Lage der Arbeiter plädierte und löste damit eine heftige Kontroverse in der SPD aus.

²⁷ Der „neue Kurs“ war das Schlagwort für die einigen Forderungen der Arbeiterschaft entgegenkommende Politik der neuen Reichsregierung unter Caprivi (1890-94) nach dem Ende des Sozialistengesetzes.

²⁸ Hagen von Tronje: Gestalt aus der Nibelungen-Sage, die den Helden Siegfried heimtückisch erschlug.

jeden Kommentar, wie es nicht verwunderlich ist, wenn man bedenkt, dass auf das Verhältnis der Provinzpresse zum „Vorwärts“ ganz prächtig die Wort passen: „Wie er sich räuspert und wie er spuckt, das hat er ihm trefflich abgesehen.“ Die Bourgeoisie ergriff die Gelegenheit, schlug in die dargebotene Hand ein, Herr von Vollmar wurde zum Lassalle redivivus²⁹, zum *nationalen* Arbeiterführer, und hätte die Bourgeoisie einen Orden *pour le mérite*³⁰ (d.h. für aus der Hand fressen) erteilen können, die stolze Brust des bayrischen Arbeiterkönigs wäre diesmal für die Heldentat im Frieden dekoriert worden.

Schüchtern, wie eine weißgekleidete Konfirmandin, schwieg der „Vorwärts“, das Zentralorgan der Partei, das doch sonst mit Blitzen (allerdings Kolophonium-Blitzen) prompt aufzuwarten pflegt.

Die Schuhmacher Berlins, die so gar nicht die landläufige Redensart vom „*philosophischen* Schuster“ für sich in Anspruch nehmen, hielten um diese Zeit eine Versammlung ab, in der sie die Philosophie des Herrn von Vollmar sich beguckten, und als Leute, die mit Pfiemen und Pechdraht zu arbeiten gewohnt sind, dieselbe so verfehlten, dass einige kräftige Hiebe auch für den Erfinder der neuen Theorie abfielen.³¹ Der „Vorwärts“ musste einen Bericht über diese Versammlung bringen, die Schuster wurden die Sündenböcke: Herr Frohme³² beehrte sie mit den ihm so [13/14] sympathischen Schmeichelnamen – aber nun gab es kein Maulspitzen mehr, es musste gepfiffen werden.

Zudem stand der Brüsseler internationale Kongress vor der Tür³³, auf dem man mit den besonders arg verschnupften Franzosen zusammen beraten und beschließen wollte. Die Parteileitung bescheinigte sich daher in einer mattherzigen Erklärung, dass sie immer noch international sei, im Übrigen sollte die große Vollmarschlacht bis auf den Parteitag verschoben werden.

Letzteres ist auch ein Zeichen dafür, wie ernst es den Führern des Proletariats um die Beteiligung der Arbeiterschaft an allen öffentlichen Angelegenheiten zu tun ist. Wie im Parlament die Vertreter für das Proletariat denken und handeln, und *ihre Wähler, die Massen, so des eigenen Denkens und Handelns entwöhnen*, so braucht sich auch die Parteigenossenschaft über die wichtigsten Angelegenheiten der Partei nicht mehr aufzuregen, das wird schon das sozialdemokratische Parlament in Mitteldeutschland³⁴ erledigen: *auch hier die unserer Ansicht nach durchaus falsche Verlegung des Schwerpunktes von den Massen weg in einen allgemeinen Vertretungskörper*.

²⁹ redivivus (lat.): wieder aufgelebt.

³⁰ Der Orden „*pour le mérite*“ („für das Verdienst“) war eine der höchsten Auszeichnungen Preußens.

³¹ Am 9. Juni 1891 fand in Berlin eine Schuhmacherversammlung statt, auf der einstimmig eine Resolution angenommen wurde, in der Vollmars Ansichten als „unsozialistisch“ erklärt und diesem das Recht abgesprochen wurde, weiterhin die Interessen des Proletariats zu vertreten.

³² Karl Egon Frohme (1850-1933), sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter und Redakteur zahlreicher sozialdemokratischer Zeitungen, Anhänger Lassalles, gehörte zeitweilig zum rechten Flügel der Partei.

³³ Zum Brüsseler Kongress siehe Fußnote 16

³⁴ Sozialdemokratisches Parlament in Mitteldeutschland: der Parteitag in Erfurt.

Der Stein war jedoch ins Wasser geworfen worden, und zog hier immer größere Ringe. Die zwei Versammlungen behufs Wahl von Delegierten nach Brüssel, die in Berlin statthaben mussten, führten zu offenen Aussprachen zwischen der Leitung und der Opposition.³⁵ Sollte doch in Brüssel die Frage des Parlamentarismus, des 1. Mai u. A. beraten werden. Die so lange mit aller Anstrengung zugehaltenen Wunden brachen auf, und je länger die Zurückhaltung bisher beobachtet worden war, umso kräftiger sprach sich nun die Opposition aus. Im Eifer des Gefechts entschlüpfte Herr Bebel die Äußerung, die oppositionellen Elemente, wenn sie keinen Frieden halten könnten, sollten eine neue Partei gründen, ein Wort, das er nachher in hinlänglich bekannter Weise verdrehte und verstümmelte. Er hatte aber Recht – *Sozialreformer und Sozialrevolutionäre passen nicht gut zueinander*. Der Fraktionsbann wurde für die zweite Versammlung von den Einpeitschern aufgeboten, und Kämpfer *für die Rechte* [14/15] *und Interessen der Fraktion* wurden von Berlin nach Brüssel entsandt.

Die Verhandlungen des Brüsseler Kongresses³⁶ sind bekannt, nicht aber auch die Vorkommnisse in den von den einzelnen Nationen gebildeten Sektionen, in welchen die Kongress-Hurra-Einstimmigkeit durch manchmal etwas heftige Vorspiele getrübt wurde. Die deutsche Sektion erklärte sich dafür, die Frage der Nützlichkeit und Bedeutung des Parlamentarismus für das Proletariat von der Tagesordnung abzusetzen, wenn ich mich recht erinnere, mit allen gegen meine Stimme, und nur im äußersten Falle die Frage der Beteiligung des Proletariats an den Stichwahlen zwischen bürgerlichen Parteien zu erörtern. Der Fischer³⁷, 2. Sekretär der deutschen Partei, meinte, Kongresse wären nicht zur Erörterung von *strittigen* Punkten da, eine Ansicht, die ich auf das Entschiedenste, als dem Interesse des Proletariats feindlich, bekämpfte. Herr Liebknecht sprach sich dahin aus, die Aufwerfung der ganzen Frage sei nur eine persönliche Bosheit des Holländers Nieuwenhuis³⁸ gegen die Deutschen (N. sei deshalb gegen den Parlamentarismus, weil er nicht wieder gewählt sei, welch geschmackvolle Bekämpfung sachlicher Differenzen durch persönliche Unterschiebungen, Herr Liebknecht!), und damit war die Angelegenheit für die schon die Parlamentssitze drückenden und die anderen noch draußen befindlichen, aber gierig auf die Neuwahlen lauenden Anwärter für Deutschland erledigt. Im Bureau unterlag die Frage gleichfalls, und somit blieb der Kongress für diesmal von der für manche

³⁵ Am 3. Juli 1891 fand im Berliner Feenpalast eine Versammlung statt, auf der die Delegierten für den Brüsseler Kongress gewählt werden sollten. Es kommt zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Bebel und der Opposition, ersterer empfiehlt der Opposition, „eine eigene Partei zu gründen“. Am 9. Juli wird die Versammlung fortgesetzt, die überwiegende Mehrheit der Versammelten unterstützt die Bebelschen Ausführungen.

³⁶ Auf dem Kongress wurden die anarchistischen Delegierten gleich zu Beginn des Kongresses ausgeschlossen.

³⁷ Richard Fischer (1855-1926): Seit 1873 in der Arbeiterbewegung aktiv, während des Sozialistengesetzes Schriftsetzer des „Sozialdemokrat“ in Zürich, zunächst Anhänger Bebels, später Vertreter des Revisionismus. 1890-94 Mitglied des Parteivorstandes der SPD.

³⁸ Ferdinand Domela Nieuwenhuis (1846-1919): holländischer Pfarrer, schloss sich nach seinem Austritt aus der Kirche 1879 der Arbeiterbewegung an. Er war Mitbegründer der niederländischen Sozialdemokratie, seit den 1890er Jahren vertrat er zunehmend anarchistische Positionen.

Leute so kitzlichen Erörterung verschont. Wir hoffen jedoch zuversichtlich, dass auf dem nächsten Kongress die wichtige Frage einen der Hauptberatungspunkte bilden wird.

Von köstlichem, unfreiwilligem Humor war die Haltung der deutschen Sektionäre zur Frage des 1. Mai. Meines Wissens war ich der Einzige, der prinzipiell für die Demonstration, d.h. das Ruhen der Arbeit, am 1. Mai eintrat. Den Hohn und Spott, die hochmütigen Redensarten, die echt deutschen Flegeleien, mit denen die Parteibonzen dritter Garnitur, die Herren Ulrich, Stadthagen, Wurm³⁹ und so immer weiter nach unten, mich wegen meiner Haltung traktierten, verzeihe ich ihnen gerne, sie haben mir nachher zu viel [15/16] Spaß gemacht. Der 1. Mai war der Mehrheit der deutschen Sektion so verhasst, dass sie auf Antreiben der Herren Bebel und Singer mit 23 gegen 17 Stimmen beschloss, von einer Feier am 1. Mai überhaupt abzusehen und nur für die Feier am Sonntag nach dem 1. Mai in der internationalen Sektion zur Vorberatung dieser Frage einzutreten. Aber nicht allein für die Nationalliberalen gibt es ein Umfallen zwischen der 2. und 3. Lesung, auch die sozialdemokratischen Delegierten zu internationalen Kongressen kennen solch ein Ding. In der großen Sektion musste den Deutschen der Standpunkt wohl etwas klar gemacht worden sein, außerdem wollten die Herren heftige Debatten, die unausbleiblich gewesen wären, vermeiden. Noch einmal trat die deutsche Sektion zusammen, der 1. Mai wurde von all seinen wütenden Verwerfern vom Tage zuvor akzeptiert, gleichzeitig jedoch gaben sie ein Maulkorbgesetz heraus: zur Frage des 1. Mai dürfe kein Deutscher, weder für noch gegen den 1. Mai (letzteres war ja durch Abstimmung beschlossen) das Wort ergreifen. Im Plenum des Kongresses gerieten die Herren Bebel und Adler/Wien⁴⁰ noch etwas aneinander, weil Bebel jede Diskussion über den 1. Mai verpönte. Es waren nun ein paar boshafte Leute in Brüssel, die die leidige Gewohnheit hatten, einen Spazierstock zu tragen, was ja an und für sich noch keine Bosheit ist, aber zu einer solchen wird, wenn besagter Spazierstock schwadronierenden Reichstagsabgeordneten vorgehalten wird, etwa wie im Zirkus es der Dresseur mit den abgerichteten Hunden tut, und ihnen dabei zugerufen wird: „Allez, hopp, 1. Mai, hinüber!“ Nein, nicht nur Hunden verstehen über den Stock zu springen, Konkurrenz machen ihnen darin deutsche Parteigrößen zweiter Ordnung.

Man hätte meinen sollen, die Begeisterung, die Glut des revolutionären Gedankens in Brüssel hätte aufmunternd auf die etwas abgebrauchten Parteinerven der Führer wirken müssen, die allerdings stark gekitzelt waren durch ein Flugblatt, das die Oppositionellen

³⁹ Karl Ulrich (1853-1933): Schlosser aus Braunschweig, seit den 1870ern aktiver Sozialdemokrat, seit 1885 sozialdemokratischer Abgeordneter in Hessen; Arthur Stadthagen (1857-1917): Berliner Rechtsanwalt, seit 1887 in der sozialdemokratischen Bewegung aktiv. Ab 1889 Stadtverordneter in Berlin, ab 1890 Reichstagsabgeordneter; Emanuel Wurm (1857-1920): Chemiker aus Breslau, seit Mitte der 1880er Jahre in der Arbeiterbewegung aktiv. 1890-1893 Redakteur des sozialdemokratischen „Volkswille“ in Hannover, ab 1890 Reichstagsabgeordneter.

⁴⁰ Victor Adler (1852-1918): führender österreichischer Sozialdemokrat, hielt engen Kontakt zu den deutschen Parteiführern sowie zu Friedrich Engels.

noch vor dem Kongresse verbreitet hatten.⁴¹ In diesem war die jedes frische Leben ertötende Diktatur erzeugt durch die reglementierende Zentralisation, das Verlassen und Aufgeben der revolutionären Tendenzen scharf geißelt worden. Gegen dieses Flugblatt, [16/17] dessen Sprache in keiner Weise die Ausdrücke der Frankfurter Genossen vom Jahre 1885 übersteigt⁴², richtete sich nun die ingrimmige Wut der in ihrer Position bedrohten Parteimacher. Stürmische Versammlungen tagten in Berlin und Magdeburg, die Parteiführer taten das Ihrige, getreu ihrer süßen Gewohnheit, dass der Streit nicht sachlich blieb. Auf den Druck der elektrischen Klingel, die in der Katzbachstraße (dem Parteibüro) unaufhörlich in Bewegung gesetzt wurde, traten aller Orten die Parteieinpeitscher vor und trieben, alle nach einem Muster, den Versammlungen die Oppositionsgelüste aus. Außer anderen Untugenden hatten die Parteiführer ihrem Gegner Bismarck im Parlament den Entrüstungsrummel abgeguckt. Sie ließen die Parteigenossen sich über die Opposition entrüsten, und die sichtbaren Überbleibsel dieses Erbrechens wurden in der Kloake der Partei, dem „Vorwärts“, allmorgendlich aufgefangen.

Dieselbe Partei, die für das Proportionalwahlssystem zum Parlament (d.h. die Vertretung auch der Minoritäten) eintritt, weist es ab, diesen Modus für ihre Innerparlamente einzuführen. So hätte es sich leicht ereignen können, dass in Erfurt die Opposition gar nicht vertreten gewesen wäre, und wir sind sicher, dass die Falstaffischen⁴³ Helden der Parteileitung dann gesagt hätten: „Sehen Sie, meine Herren, es gibt gar keine Opposition, das sind nur ‚einzelne Schreier‘!“ Wir möchten sagen, durch einen Zufall, wie ja jede Wahl zu einem guten Teile von Zufälligkeiten abhängt, gelang es der Opposition, einige Vertreter in das große Ketzergericht nach Erfurt zu delegieren.

Wir werden unsere Leser nicht mit ausführlichen Darlegungen dort gepflogener Verhandlungen behelligen, über die ja das Protokoll Wissbegierigen Aufschluss geben wird, zumal es von kundiger Hand für den Gebrauch sozialdemokratischer Leser hergerichtet ist – ob die Stenografen wohl ihre Arbeit wiedererkennen werden? Männiglich bekannt ist es, dass die Parteileitung eine Auflagebulle ihren getreuen Vettern und Basen vorlegte, die einige niedliche Unrichtigkeiten zeigte, uneingeweihten Augen nicht sichtbar, die Angelegenheit verschiebend, und für die Leitung und Fraktion doch außerordentlich vorteilhaft. Das Scharmützel begann bei dem Bericht des Parteivorstandes [17/18], dem die Opposition Parteilichkeit, ungerechtes und unwürdiges Vorgehen gegen die Opposition, Diktatur-

⁴¹ Nach den Versammlungen im Berliner Feenpalast (siehe Fußnote 35) wurde von der Berliner Opposition ein Flugblatt „An die Sozialdemokratischen Parteigenossen Berlins“ verbreitet, in dem es zur Bebelschen Ausschlussdrohung Stellung nahm. Der Wortlaut des Flugblattes ist im Protokoll des Erfurter Parteitages (S. 60ff) abgedruckt. Die Parteileitung reagiert mit einer landesweiten Presse- und Versammlungskampagne gegen die Opposition.

⁴² Die Frankfurter Parteiorganisation veröffentlichte im Mai 1885 einen Aufruf, in dem die parlamentaristische Taktik der Fraktion sowie ihre autoritäre Haltung gegenüber dem „Sozialdemokrat“ scharf kritisiert und die „Genossen des In- und Auslandes“ zur Parteinahme dagegen aufgefordert wurden.

⁴³ Sir John Falstaff ist ein behäbiger, feiger, aber durchaus witziger Prahler in Shakespeares „Heinrich IV.“ und den „Lustigen Weibern von Windsor“.

gelüste, nicht kräftige Vertretung der proletarischen Interessen vorwarf. Der Hauptkonflikt sollte sich erst bei *Beratung der Taktik* etablieren, aber die schlaue Parteileitung wollte die Oppositionsfrage zu einer *rein persönlichen* herunterdrücken, und daher die krampfhaften Anstrengungen, die Debatte über den ersten Punkt der Tagesordnung zu verlängern und zu verwirren. Die Opposition tat in ihrem Interesse der Leitung nicht den Gefallen. Sie sagte, unser Hauptterrain ist das Gebiet der parlamentarischen Vertretung und der Taktik, und da werden wir unsere Pfeile absenden. Für eine der wichtigsten Aufgaben proletarischer Verwaltung hielt die Opposition die Ausbreitung und Benutzung der Presse, die eins der wirksamsten *Mittel zur Aufklärung und zur Festigung der Massen* ist, der es vielleicht gelingen kann, aus *Wählern Sozialdemokraten* zu machen, natürlich, wenn sie selbst im sozialdemokratischen Geiste geleitet wird. Die Opposition war der Meinung, die Presse sei von oben herab behandelt worden, und sie begründete dies an dem krassesten Falle in Ost- und Westpreußen. Dort, wo allein in der Stadt Königsberg 12 000 Stimmen für die Sozialdemokratie abgegeben wurden, musste aus finanziellen Gründen das dreimal wöchentlich erscheinende Parteiblättchen, das für die Sozialdemokratie Ost- und Westpreußens bestimmt war, eingehen. *Man gab es aus finanziellen Gründen auf, und man schämte sich nicht.* Ost- und Westpreußen und das angrenzende Posen, Bezirke, die der Aufklärung und Unterstützung dringend bedürfen, ließ die Parteileitung ohne geistige Nahrung, war doch ein Sitz im Parlament ergattert, und ist doch sichere Aussicht vorhanden, dass im Jahre 1895 das Mandat der Sozialdemokratie in Königsberg erhalten bleibt, mein Liebchen, wollte sagen: Karl Schultze⁴⁴, was willst du noch mehr?

Von oben herab, also gleichgültig, sagen wir, wäre die Presse behandelt worden. Es gibt nun noch einen anderen Sinn für „von oben herab“, der mindestens ebenso schlimm wie die erste Bedeutung ist, das ist die Zensur, die von oben herab, d.h. von der Parteileitung, über die sozialdemokratische [18/19] Presse ausgeübt wird. Die Parteileitung hat ja nur die Kontrolle über die *prinzipielle* Haltung des Blattes, lieber Leser, nun mit der Überwachung in dieser Beziehung hat es die Parteileitung noch nie recht ernst genommen, sonst hätte sie in nächster Nähe den lieben „Vorwärts“ gar manchmal an die Prinzipien erinnern müssen. Dafür lässt sie lieber Verwarnungen ergehen, *genau wie die Abteilung des Inneren im heiligen russischen Reiche es mit den Zeitungen macht*, wenn irgend ein Blatt wider den Stachel löckt, wenn es sich den Luxus einer noch nicht parteivorstandlich approbierten Meinung gestattet. „Fischer aus dem Busch“, heißt es dann und der Fischer handhabt dann die Feder, als wenn sie ein Knüppel wäre.⁴⁵

Die Sozialdemokratie wird nur von ihren *Gegnern* als gottlos und republikanisch verschrien, denn *innerhalb ihrer Mauern* heißt es zur Evidenz: *Allah ist groß und der Parteivorstand ist sein Prophet!* Die Leiter der Presse, so geschurigelt wie ehemals, und manchmal

⁴⁴ Carl Schultze (1858- 1897): Schlosser aus Königsberg, 1893-97 sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, 1891 Delegierter auf dem Erfurter Parteitag.

⁴⁵ Zu Fischer siehe Fußnote 37.

auch heute noch, der liberale Schulmeister vom orthodoxen Herrn Pastor, verlieren das bisschen Rückgrat, über das sie bisher noch verfügt haben: sie danken ab von ihrer Selbständigkeit im Denken (manche haben sie allerdings nie besessen) zur größeren Ehre des Parteivorstandes. Der Inhalt der Blätter, die, weil nicht gehörig unterstützt, auf das Publikum spekulieren müssen, zeigt manchmal eine Dürftigkeit an prinzipieller Haltung, die von Nacktheit knapp noch zu unterscheiden ist. Es muss Rücksicht genommen werden hie und da, zu dem leidigen Inseratenfieber tritt noch der Abonnentenfänger, zum Teufel ging der Revolutionär, der Spießherren geblieben!

Hei, wie die kleinen Größen im Kaisersaal⁴⁶ zu Erfurt sich die artigen Bäuchlein vor Lachen hielten, als Nazi⁴⁷, der Generalprokurator, seine direkt vom Mistbeet geholten Späßchen über die einzelnen Personen der Opposition ausgoss, als der Fischer, in wahrer Berserkerwut, log, dass die doch ganz starken Balken sich bogen, und Herr Bebel, mit etwas feiner gedrechselten Pfeilen ausgerüstet, zu den beiden Kämpfern in Hemdsärmeln als frischer Gladiator hinzutrat, sprechend: „Ich sei, gewährt mir die Bitte, in Eurem Bunde der Dritte!“ Und so hatten diese sich [19/20] an die Hausknechtsmanieren gewöhnt, dass sie sich, als *echte Hausknechte*, nicht eher zufrieden geben wollten, bis ihnen vom hoch verehrten Publikum die Erlaubnis erteilt wäre, *die ungeliebten Gäste hinauszuerwerfen*. Als die Opposition den Antrag stellte, der Parteitag möge das unqualifizierte Verhalten der Parteistubendreiner tadeln, welche beim Wegwaschen der angeblichen Flecken durch den Schmutz, der an ihren eigenen Füßen klebte, die Stube verunreinigen, da erhoben sich, außer den Oppositionellen, noch ganze vier Hände für den Antrag. Inzwischen haben wir jedoch eine ganze Reihe von Stimmen vernommen, nicht aus oppositionellem Lager, sondern von Leuten, die mit der Fraktion bezüglich der Taktik einverstanden sind, die ihren Abscheu ausgedrückt haben gegen die Brutalitäten, die sich die um Bebel und Singer, unter Anführung der unfehlbaren Parteipäpste, haben zu Schulden kommen lassen. „*Juristisch und moralisch gleich verwerflich sei das Verhalten der Parteileitung gewesen*“, so lautete das Urteil achtungswerter, vorurteilsloser Männer.

Aber wie verstummen die Kläffer, als bei dem Punkte „Taktik der Partei“ die Opposition mit Material anrückte, mit Material für ihre Anklage, die Vertreter des Proletariats im Parlament kompromisselten, verfielen jeden Tag mehr kleinbürgerlichen Anträgen und Redewendungen, ließen Alles in Allem immer mehr den schroffen, unversöhnlichen Standpunkt vermissen, der eine zielbewusste proletarische Partei dem Klassenstaate gegenüber einnehmen müsse. Auch im Be-
treff der neuesten Bebelschen Stellungnahme für einen

⁴⁶ Der Parteitag 1891 tagte in den Räumen des Erfurter Kaisersaales.

⁴⁷ Spitzname des Ignaz Auer (1846-1907), Sattler aus Dommelstadt bei Passau, seit 1869 in der sozialdemokratischen Bewegung aktiv. Er nahm seit dem Vereinigungsparteitag 1875 in Gotha an zahlreichen Parteikongressen teil und war mehrmals Reichstagsabgeordneter. Auf dem Halleschen Parteitag 1890 wurde er in den Parteivorstand gewählt. Er zählte zum rechten Parteiflügel und war entschiedener Gegner der Opposition der „Jungen“. In den innerparteilichen Auseinandersetzungen um den Revisionismus zählte er zu dessen Unterstützern.

Krieg gegen Russland betonte die Opposition kräftig den proletarischen Standpunkt der absoluten Gegnerschaft allen Kriegen gegenüber, *die nur für die Interessen der Adels- und Geldsackaristokratie* geführt würden, dabei bemerkend, dass sie einen Unterschied zwischen Vollmar einerseits und der Fraktion andererseits nur darin erblicken könne, dass Vollmar konsequent sei, sage, was er meine, während die Bebelianer bisher noch, je nach Bedarf, revolutionär sprächen, aber in der Praxis die Vollmarsche Taktik übten. Nun die Opposition ihre Stellung bis zum letzten Augenblick vertreten hatte, atmeten ihre Vertreter auf, diese [20/21] Gesellschaft verlassen zu können, *die so wenig Gefühl für Gerechtigkeit und Anstand, so viel dagegen für Knechtseligkeit* gezeigt hatte.

Der Narrenspuk ging jetzt jedoch erst an, und sehr leid tut es uns, dass wir uns die Harlekinade, die jetzt folgte, nicht von der Tribüne aus angesehen haben. Erst jeder Mann ein Anti-Vollmarianer: der politische Clown Heine⁴⁸ hatte zwei Tage vor dem Schluss namentliche Abstimmung über den Antrag Oertel⁴⁹, der die Vollmarsche Taktik verwarf, beantragt. Als nun Ritter Georg⁵⁰ schmollte und sich bei Annahme des Antrages vom politischen Leben zurückziehen wollte, große Rührungsszene: keine Abstimmung, weder einfache durch Handaufheben, noch namentliche (Herr Heine!) fand statt. Vollmar schwor auf den *Buchstaben der Bebelschen Resolution*, Oertel machte den Rückzieher seines Antrages – Nord- und Süddeutschland hatten sich wieder einmal über den Main die Hände gereicht. Ein Hurra für Vollmar, ein Hurra für Bebel! Letzterem war doch etwas Angst geworden, und er war so unklug, sich ihrer durch öffentliche Aussprache zu entledigen, als er sah, welchen Eindruck Herr von Vollmar mit seinen Reformereien auf einen großen Teil der Delegierten machte, und welche Zustimmung er bei diesem Teil fand. Glauben Sie uns, Herr Bebel, auf die Dauer wirkt auch bei den Kleinbürgern nicht das Schlafmittel Ihres Namens: *der Kleinbürger fühlt sich instinktiv zu dem Sozialdemokraten innerhalb des heutigen Staates, der hübsch auf die ganz langsame Entwicklung hofft, hingezogen*, und wenn er das erst recht erkannt hat, dann schiebt er Sie beiseite und sagt: Ich geh zum Vollmar! Sie, Herr Bebel, haben sich zwischen zwei Stühle gesetzt, nehmen Sie sich in Acht, dass Sie nicht durchfallen!

Sind wir berechtigt, von einer *Gefahr* zu sprechen, die dem proletarischen, dem revolutionären Charakter der

⁴⁸ August Heine 1842 – 1919), Hutmacher aus Halberstadt. Redakteur div. sozialdemokratischer Blätter in Halberstadt, 1884–87 und 1890–93 Reichstagsabgeordneter; 1887 erklärte er vor Gericht, dass er „auf dem Boden der Kaiserlichen Botschaft“ stehe, was ihm – neben seinem „Geschäftssozialismus“ – heftige Kritik nicht nur der Opposition einbrachte.

⁴⁹ Carl Oertel (1866 – 1900), Kaufmann aus Nürnberg, ab 1887 Buchhalter und ab 1895 Eigentümer und Redakteur der „Fränkischen Tagespost“, 1891 Parteitagsdelegierter in Erfurt, 1893-1899 Mitglied der Kontrollkommission der SPD, 1897- 1900 Reichstagsabgeordneter

⁵⁰ Ritter Georg – Spitzname Vollmars. Oertel hatte beantragt, dass der Parteitag erklären solle, dass er den Vollmarschen Standpunkt zu den „nächsten Aufgaben der deutschen Sozialdemokratie“ nicht teilt, sondern „denselben als für die weitere Entwicklung der Partei verhängnisvoll betrachtet“. Heine hatte dazu namentliche Abstimmung beantragt [Vgl. Protokoll S. 216 und S. 238]

Arbeiterbewegung in Deutschland droht? Ja, und abermals ja! Wir haben die Gefahr erkannt, wir sind, wie die Glöckner in den Dörfern und kleinen Städten bei Ausbruch eines Feuers, auf den Turm geeilt, [21/22] und haben die Glockenstränge gerührt, hinaus unter die proletarischen Massen läutend: Es ist Gefahr da, Gefahr für Eure Interessen, für Eure Befreiung aus den Banden der Knechtschaft!

Die Massen liegen im Schläfe, und genauso, wie der schlaftrunkene Landbewohner in dunkler Stube, die durch Fensterläden geschlossen ist, wenn er durch Feuerlärm geweckt wird, sich die Augen reibt und sagt: „Lasst mich schlafen, ich seh' nichts!“, bis die Läden aufgestoßen werden, und er aufspringt: „Ja, es ist Feuer!“, so sagen die Massen und sagen es heute noch: „Wir sehen nichts!“

Aber wir werden die Fensterläden aufstoßen, und wenn die Gefahr den Massen sichtbar geworden sein wird, werden auch sie sagen: Ja, es ist Feuer, wir wollen löschen. Hoffen wollen wir nur, dass es dann nicht zu spät sein wird, dass dann das Gebäude nicht schon ausgebrannt sein wird zu Schutt und Asche.

Zwei Richtungen bieten sich dem Proletariat: die eine zeigt nach Verbesserung, die andere nach Umwälzung des Klassenstaates. Will das Proletariat mit der heutigen Gesellschaft paktieren, oder will es die heutige Klassenherrschaft aufheben und an deren Stelle die Gesellschaft der Freien und Gleichen setzen?

Und wenn sich das Proletariat, wie wir sicher annehmen, für das letztere entscheidet, welcher Weg muss zur schnellsten Erreichung des Zieles eingeschlagen werden?

Wollen wir dazu den Bummelzug benutzen, die Passagiere auf Minuten bei jeder kleinen und kleinsten Station aussteigen lassen, Zeit verträdeln, oder wollen wir uns des Schnellzugs bedienen, der rasch alle die Stationen durchläuft, ohne doch sich bei ihnen aufzuhalten, rastlos, eilend, allerdings mit Anspannung aller Kräfte, den Blick immer auf das gesteckte Ziel gerichtet. Wir erklären, wir ziehen für das Proletariat die zweite Beförderung vor. Das Proletariat hat Eile, das Ziel zu erreichen, soll es nicht vor der Zeit vom Kapitalismus mürbe und entmutigt gemacht werden. Wir wissen auch, dass mehr Kohlen bei dieser Art der Beförderung verbraucht werden, aber „wer nicht setzt sein Leben ein, dem [22/23] wird nicht das Leben gewonnen sein!“ Opfer erfordert jeder Kampf, das Ziel, das wir erstreben, verdient aber auch jedes Opfer.

Herr von Caprivi, der jetzige Reichskanzler, hat bei Beginn seiner Amtstätigkeit einmal gesagt, die Regierung müsse alle Vorlagen daraufhin prüfen, welche Vorteile sie dem Staate in seinem Kampfe gegen die Umsturzpartei (er meinte damit die Sozialdemokratie) gewährten. Herr von Caprivi hat von seinem Standpunkte aus ganz Recht gehabt. So zu verfahren, ist sein Recht und seine Pflicht, und wir wünschten, die Sozialdemokratie ginge von gleichen Gesichtspunkten bei *ihrem* Kampfe gegen die heutige Gesellschaft aus. Wir halten für die einzig richtige Stellung der Arbeiterbewegung, alle ihre Vormärsche mit steter Rücksicht auf ihr Ziel, die Beseitigung des Klassenstaates, auszuführen.

Tut sie das? Nein, sie nimmt Rücksicht, Rücksicht auf das anschwellende Kleinbürgertum in ihren Reihen, Rücksicht auf den zu bekämpfenden Staat, Rücksicht auf die Meinung ihrer Gegner, Rücksicht auf die Reputierlichkeit, Rücksicht auf das, Rücksicht auf jenes. *Aus einer Partei der Rücksichtslosigkeit ist sie eine Partei der Rücksichtnahme geworden, aus einem Saulus ein Paulus!*

Was hörten wir aus den Reihen der offiziellen Sozialdemokratie antworten, als die Opposition ihre Missbilligung darüber aussprach, dass die Fraktion in ihrem Arbeiterschutzgesetzentwurf den 9stündigen Arbeitstag für das Jahr 1894, den 8stündigen für das Jahr 1898 gewünscht hatte (denn durchgreifende Forderungen für die Arbeiter bleiben im Bourgeoisparlament nur fromme Wünsche), während doch der *Pariser Kongress* die Agitation für den *Achtstundentag als nächstes Ziel* proklamiert hatte. Was antwortete man? Die Gegner hätten uns ausgelacht, wenn wir sofort den Achtstundentag gefordert hätten! Aha, daran lag es also, an dem Hohngelächter der Bourgeoisie!

Armes Proletariat! Du, das schon oft einen ganz anderen Kampf mit der Bourgeoisie aufgenommen hat, Du, das Du ihr Todfehde geschworen hast, weil sie Dich erniedrigt, Dich knechtet, aus Deiner Haut sich Riemen, oft auch güldene Ketten, schneidet. Du musst es erleben, dass Deine Vertreter [23/24] ins Bockshorn kriechen – wie, vor den Chassepots⁵¹ der Bourgeoisie? Nein schon vor dem Gelächter der Gegner! Dann ist es Zeit, dass Du diese Vertreter zu Paaren treibst, die nicht einmal wagen, den Bourgeois auf eine so unschuldige Weise sich unangenehm zu machen!

Einen weiteren Grund für die „allmähliche“ Verkürzung des Arbeitstages hat der Veteran der Sozialdemokratie, Wilhelm Liebknecht, nach dem Parteitage an einer Versammlung des 3. Wahlkreises in Berlin angeführt. Er meinte, „ja, hätten wir nur mit Krupps und Baares zu tun, dann würden wir den Achtstundentag für sofort reklamiert haben, aber bedenken Sie, wie viel Klein- und Mittelbetriebe durch eine solche Forderung zu Grunde gegangen wären!“ *The grand old man* Deutschlands weint eine Träne für die Mittel- und Kleinbetriebe!

Proletarier, habt Ihr nicht oft schon in den Broschüren gelesen, habt Ihr es nicht oft von Euren Rednern gehört, dass, je mehr das Kapital in immer weniger Händen anwächst, je mehr die Klein-, die Zwergbetriebe von den Großunternehmungen verschluckt werden, umso schneller der Zusammensturz der heutigen Gesellschaft erfolgen muss, ja, dass die Vernichtung der Kleinbetriebe, ihr Aufgehen in den Großbetrieb, eine *Vorbedingung* der sozialistischen Wirtschaftsweise ist?

Ihr habt es, aber Eure Vertreter wagen es nicht, die Konsequenzen aus den Theorien zu ziehen, sie praktisch anzuwenden. Sie haben sich eine Strohpuppe angeschafft, die sie Jedermann, auch Euch, gratis zeigen, das ist die wirtschaftliche Entwicklung. *Damit wollen sie den Kleinbürger ködern*. Sie sagen ihm: An Deiner Misere sind wir nicht schuld, wir wollen nicht Deinen Untergang, und dann mit frommem Augenaufschlag: Blick auf die wirtschaftliche Entwicklung!

⁵¹ Damals modernes Infanteriegewehr, benannt nach seinem Erfinder, dem Franzosen Antoine Chassepot (1833-1905).

Muss eine *proletarische* Partei die wirtschaftliche Entwicklung zu ihrem Ziel hin nicht mit aller Kraft befördern? Wenn der Achtstundentag zur Vernichtung der Mittel- und Kleinbetriebe beitragen kann, dann erst recht, schon um dieses einen Zweckes willen musste er gefordert werden.

Die Verkürzung der Arbeitszeit macht den [24/25] Arbeiter wirtschaftlich kräftiger, widerstandsfähiger, die Verkürzung ist aber auch der Ruin der Zwergwirtschaft, der Untergang der Mittel- und Kleinbetriebe. Aus beiden Ursachen heraus muss die Verkürzung der Arbeitszeit angestrebt werden. Die heutige Sozialdemokratie reitet so tapfer auf der *augenblicklichen* Besserung der Lage der Arbeiterklasse herum. Nun, sie wird doch nicht bestreiten wollen, dass der Arbeiter kampffähiger und auch kampfbereiter im Großbetriebe wird, im steten Verkehr mit Arbeitsgenossen, als der versprengte Arbeiter im Kleingewerbe. Das eben ist der Fluch der Mantelträgerei. Komplimente gegen das Kleinbürgertum, Komplimente gegen das Proletariat. Deine Interessen, Proletariat, werden in den Hintergrund gedrängt zu Gunsten der dahinsiechenden Mittel- und Kleinbetriebe!

Die *Ausdehnung der „Arbeiterschutz“-Bestimmungen auf die Hausindustrie* wird von der Fraktion in die Hand des Kaisers unter Zustimmung des Bundesrates gelegt, und bei dieser Gelegenheit schimpft Herr Singer auf den Bourgeois-Reichstag und singt der Regierung ein Loblied, derselben Regierung, die einige Zeit vorher sein Freund Bebel den Kommis⁵², d.h. den Beauftragten der herrschenden Klassen genannt hat. Für die steinharten Linsen des 1891er „Arbeiterschutzes“ opfern die Herren ihr politisches Erstgeburtsrecht, dieselben Herren, deren Führer Bebel einst im Reichstage stolz sagte: Jawohl, auf politischem Gebiet ist unser Ziel die Republik!

Die *Verstaatlichung der Apotheken* beantragt die Fraktion, noch mehr Beamte, noch mehr Mittel sollen dem Staate zugeführt werden, der den Hauptertrag der Steuern zu Kriegen nach außen und nach innen benutzen will! Dürfen wir dem Staat, der unser Feind ist, weil er weiter nichts als der Beschützer des Privateigentums ist, das ihn Kirchen, Schulen, Kasernen usw. bauen heißt, in irgendeiner Weise schützen, oder müssen wir seine Grundlagen unterwühlen, einen Pfeiler nach dem anderen aus dem morschen Gebäude zu entfernen suchen?

Damit kommen wir zu dem Kardinalpunkte: *Ist die [25/26] ganze Gesetzesmacherei seitens der proletarischen Vertreter nicht eine bloße Spielerei?* Räumen Eure Abgeordneten manchmal nicht selbst ein, dass die Bourgeoisie nicht ein Titelchen mehr in ihren Gesetzen bewilligt, als es ihr Bedürfnis, ihr Interesse, das der Bourgeoisie selbstverständlich, erheischt?

Wozu dann der Bourgeoisie Handlangerdienste leisten, wozu Zeit, Geld, Talent vergeuden, schließlich nur im Interesse der zu bekämpfenden besitzenden Klasse und ihres politischen Schutzdaches, des Staates? Die Vertreter des Proletariats strapazieren ihre Lungen und ihre Gehirne, sprechen zu jedem Paragraphen und Paragräpchen, bilden sich zu Gesetzgebungs-Roués⁵³

⁵² Kommis (frz. commis): Handlungsgehilfe

⁵³ Ableitung von der französischen Redewendung „mettre des bâtons dans les roues à qn“ = jemanden einen Knüppel zwischen die

aus, und erreichen damit das eine: der schlotternden Figur des Staates ein schmuckes Mäntelchen umzuhängen, das die Wunden und Brüchigkeiten des darunter befindlichen Körpers verdeckt, ein buntes Mäntelchen, das vielen Menschen, auch Proletariern, noch gar gewaltig imponiert, weil unaufgeklärte Menschen sehr häufig die Form für das Wesen halten. *Die offizielle Sozialdemokratie bekränzt das baufällige Gebäude des heutigen Staates; sie versieht es mit Dekorationsgemälden*, statt das Proletariat vor dem Beziehen des unsicheren Hauses zu warnen, und die Arbeiterklasse zu seiner Abtragung zu ermuntern und zu kräftigen. Trotz Liebknecht wird der heutige Staat nicht in die sozialistische Gesellschaft hineinwachsen, aber Sie, meine Herren, *Sie gewöhnen das heutige Proletariat an den heutigen Staat.*

Leitet doch der Abgeordnete Bebel seine Begründung des sozialdemokratischen Antrages auf Schaffung von Parlamentsuntersuchungskommissionen, Dezember 1891, mit der Äußerung ein, der Antrag bezwecke, eine Lücke in der Reichsverfassung auszufüllen. Nun hat schon Lassalle in glänzender Weise dargelegt, dass Verfassungsfragen nur Machtfragen seien, und wir stimmen darin wohl alle mit ihm überein. Gut, dann ist also die Verfassung des deutschen Reiches durch eine Macht geschaffen worden, – durch welche? – durch die verbündete Macht des Adels und der Bourgeoisie, sie ist also ein Ausdruck der Macht der besitzenden Klassen Deutschlands, und Herr Bebel, Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion, findet, in dieser Verfassung sei eine Lücke, und er [26/27] schleppt Mörtel, um sie auszufüllen. *Der Weg durchs Parlament führt nicht in die sozialistische, nein, er führt in die bürgerliche Gesellschaft!*

Was tun die proletarischen Vertreter nicht alles, um in die Parlamente zu gelangen? Herr Liebknecht und seine Kommilitonen haben erst jüngst wieder im Parlament an der Elbe Treue geschworen der Verfassung und dem königlich sächsischen Hause bis hinunter zum jüngsten Prinzen! Herr Liebknecht ist ein ehrlicher Mann – als ihm vorgeworfen wurde, dass er, nur um der Form zu genügen, den Eid geleistet hätte, da verwahrte er sich entrüstet gegen solche Zumutung. Er verbäte es sich, an seinem Eide zu zweifeln. Ob Johann Jacoby⁵⁴, nachdem er von der bürgerlichen zur proletarischen Demokratie übergegangen war, den Eid auch geleistet hätte? Nein, altpreußischer Starnackiger, wir glauben es Dir verpflichtet zu sein, die Frage für Dich sofort zu verneinen.

Ihr werdet sagen, das ist alles ganz schön, aber Beweise, Beweise! Glaubt Ihr das hier gesagte nicht, so lest die stenografischen Protokolle der angezogenen Körperschaften nach, die Protokolle, die von den Herren nach den Versammlungen durchgesehen und verbessert werden, genauso wie es von ihnen mit den Kongressprotokollen geschieht. Was in den stenografischen Berichten steht, das haben sie nicht allein gesagt,

Beine (ins Rad; in den Weg) werfen [Knüppel. Wörterbuch der deutschen Umgangssprache, S. 440]

⁵⁴ Johann Jacoby (1805-1877): radikaler Demokrat, ab 1848 Mitglied der preußischen Nationalversammlung. Zunächst dem linken Flügel der Fortschrittspartei angehörig, trat er 1871 – 66jährig – zur Sozialdemokratie über, für die er 1874 in den Reichstag gewählt wurde.

das wollen sie auch gesagt haben. Und was wir bisher angeführt haben, ist nur eine kleine Blütenlese, ein Vergissmeinnicht-Bouquet, das wir aus dem großen Korbe mit Blumen, der uns zur Verfügung steht, fürs erste einmal gewunden haben. Wenn es gewünscht wird, warten wir ein nächstes Mal mit anderen Blumen auf.

Müssen wir noch darauf hinweisen, zu welcher posenartigen Sprüngen der so genannte *Kommunalsozialismus, der Landtags-, Kreistags- usw. Sozialismus* führt?

Sozialismus, dein Name in diesen Duodez⁵⁵-Parlamenten ist kondensierte Kleinbürgerei! Badeanstalten, Neupflasterung der Straße X, Y neue Petroleumlampen, das ist oft der revolutionäre Schlachtruf, unter dem der Kampf um die Erringung einiger Sitze in diesen Vertretungen geführt wird. Und der Erfolg? Ehemalige Proletarier gewöhnen sich das [27/28] Schwatzen und die „Mitarbeit“ an, müssen wirtschaftlich von den Groschen des Proletariats erhalten werden, werden zu Berufspolitikern, die um jeden Preis, auch um den des Aufgebens von Prinzipien, im Besitz ihrer Mandate bleiben wollen – die Vorläufer einer künftigen Beamten-Hierarchie!

Das Gefährlichste aber an allen diesen Abweichungen vom großen Weg und Ziel der Arbeiterbewegung ist, dass die Kluft, die zwischen der Klasse der Ausgebeuteten und der vereinigten Ausbeuter (der „eine reaktionäre Masse“⁵⁶) gähnt, statt weiter aufgerissen, statt gezeigt zu werden, verkleistert, überbrückt wird, und auch überbrückt werden muss, weil man sonst die Masse der kleinbürgerlichen Wähler zu verlieren fürchtet, die zwischen den eben gezeichneten beiden Schichten der Bevölkerung hin und her schwanken, nach Art ihrer wirtschaftlichen Lage teilweise schon zum Proletariat gehörend, mit ihrem Herzen, ihren Anschauungen dagegen zur Bourgeoisie.

Wenn nun aber in den politischen Wärmestuben, die sich das Kapital in Gestalt von Parlamenten errichtet hat, für das Proletariat nichts zu holen ist, und die Arbeiter dabei noch in die Gefahr sich begeben, wenn sie dem Ofen zu nahe kommen, sich den letzten zerschissenen Rock, den sie besitzen, zu verbrennen, was können, was müssen sie dann tun?

Wir meinen, der Schwerpunkt der proletarischen Bewegung muss dorthin wieder gelegt werden, wohin er gehört: *in die proletarischen Massen!* Wir meinen, der Kampf für die Umwälzung der heutigen Gesellschaft, für die Kräftigung der Arbeiterklasse muss hauptsächlich dort geführt werden, wo die Arbeiter eine Macht sind, heute schon eine Macht sind, an der Stätte, wo vom Wollen oder Nichtwollen der Arbeiter die ganze Produktion, und damit der Gang der der ganzen Produktion, dem Verkehr nur nachhinkenden Staatsmaschinerie, abhängt: *auf ökonomischem Gebiet!*

⁵⁵ Duodez: Satire des Dichters Hermann Löns (1866-1914) über die deutsche Kleinstaaterei. Ging als Bezeichnung für Zwergstaaten in den damaligen Sprachgebrauch ein.

⁵⁶ die „eine reaktionäre Masse“: Damals verbreitetes Schlagwort Lassalles für die Gesamtheit der der Arbeiterklasse gegenüberstehenden Gesellschaftsklassen bzw. deren Parteien, die unterschiedslos zu bekämpfen seien.

Aufklärung und Klassenkampf in jeder Richtung, nach allen Seiten hin, das ist die Waffe, die wir im Kampfe für die Befreiung der Arbeiterklasse führen wollen. [28/29] Aufklärung über die verrotteten Zustände der heutigen Gesellschaftsordnung, über die Gesetze der Notwendigkeit, durch welche die privatkapitalistische Wirtschaftsweise bewegt wird, Aufklärung über die Vorurteile, in denen die Masse der Arbeiterschaft heute noch befangen ist, Aufklärung nach wissenschaftlicher Seite hin, soweit es für die geistig sowohl wie körperlich darbedenden Volksmassen möglich ist.

In die Furchen der Not, der Erbitterung, des Elends, welche die dem Untergang entgegeneilende bürgerliche Gesellschaft zieht, Blutsuren gleich, die das zu Tode getroffene Wild hinterlässt, wollen wir die Saat der Zukunft streuen, einer Zukunft, die es ermöglichen wird, dass der Mensch nach dem höchsten, der wahren Freiheit des Individuums, wird streben können.

Meilensteine auf diesem Wege werden die *Klassenkämpfe auf gewerkschaftlichem Gebiete* sein müssen. Hier sieht die Arbeiterklasse ihren Feind, ihren Dränger von Angesicht zu Angesicht, hier kämpft sie mit ihm Leib an Leib, hier gibt es kein Verstecken hinter dem viermal zusammengefalteten Stimmzettel, hier fühlt man die Not, die Hitze des Kampfes am eigenen Leibe. Die Wunden, die ein solcher Kampf geschlagen, vernarben nie, immer wieder brechen sie auf, den endlichen Sieg erheischend. Aber aus diesem Kampfe geht ein Gefühl hervor, das unerlässlich für den Sieg der proletarischen Ideen ist: *das Gefühl der Solidarität, der Zusammengehörigkeit* – dieser Kampf kann nur geführt werden Schulter an Schulter.

Ein Beispiel aus der jüngsten Gegenwart belegt treffend unsere Ansicht. Die Buchdrucker Deutschlands, bisher in ihrer großen Mehrzahl politisch indifferent, respektive noch mit einem Fuß im bürgerlichen Lager, sind seit einigen Wochen im Streik für die Erringung der 9-stündigen Arbeitszeit. Kein Parlament der Welt kann sie in ihrem Kampfe unterstützen, sie müssen sich an ihre Klassengenossen, an die Arbeiterschaft aller Länder, wenden, und diese Instanz hört ihren Ruf, und, instinktiv fühlend: Euer Sieg ist auch der unsere, unterstützt sie die streikenden Arbeitsbrüder! Gleichgültig, ob dieser Streik teilweise oder ganz die von dem betreffenden [29/30] Gewerke daran geknüpften Erwartungen erfüllen wird, das eine hat er jetzt schon zuwege gebracht: unauflöslich werden die Buchdrucker von nun an mit der klassenbewussten Arbeiterbewegung verknüpft sein. Was zehn Wahlen nicht hätten bewirken können, das hat der eine Streik, der eine gewerkschaftliche Kampf zuwege gebracht: den Bruder zum Bruder, den Arbeiter zum Arbeiter!

Der gewerkschaftliche Klassenkampf, er stärkt die Verantwortlichkeit der Massen, er weckt und hebt das Solidaritätsgefühl. Er macht sie, eindringlicher und besser, als alle theoretischen Auseinandersetzungen, *klassenbewusst*. Er kann augenblickliche Vorteile gewähren, er kann das Proletariat widerstandsfähiger machen, und hält es vor allen Dingen *kampfmunter*. Er vernichtet auf seinen verschiedenen Stationen die Kleinbetriebe, er tut das Seinige zur Zusammenziehung des Kapitals.

In den großen Unternehmungen, welche die Kraft des Einzelnen übersteigen und daher zu Aktiengesellschaften werden müssen, verschwindet jedes intime Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter. Letzterer wird eine Nummer, der Arbeiter in der Freiheit so gut, wie der hinter den Gittern des Gefängnisses. Aber die Nummern verbinden sich und kämpfen gemeinsam gegen den unpersönlichen Feind, das Kapital, an.

Eine gewaltige Streikbewegung in irgend einem großen Arbeitszweige, sagen wir bei den Bergarbeitern, ausgebrochen, auf andere Gewerke einwirkend, einerseits durch politische Verwickelungen unterstützt, andererseits auf andere Länder übergreifend (international), wird im Stande sein können, die heutige Welt, die des Profits der Einen auf Kosten der Anderen, aus den Angeln zu heben, vielleicht schon dadurch, dass Elemente, welche die entwickelte Form der Produktion, d.h. die gesellschaftliche, überflüssig gemacht hat, ausgeschieden werden.

Die Gewerkschaftsorganisationen werden die Träger sein, auf denen das Gesellschaftsgebäude der Zukunft errichtet wird. Dazu gehört natürlich, dass neuer Wein in die alten Schläuche der Gewerkschaften gegossen wird, dass die noch etwas nach Zunft schmeckende Absonderung, die Vereinstspielereien aufgegeben werden, und die Gewerkschaften reine [30/31] Kampforganisationen werden, nicht allein zum Schutz und Trutz der engeren Berufsgenossen, nein auch der gesamten Arbeiterklasse im Inlande, wie im Auslande. Die Schwierigkeiten der Form, weil *die Sache notwendig ist*, müssen überwunden werden. Der zähe Engländer sagt ganz richtig: *Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!*

Erfüllen wir so das Proletariat mit dem Bewusstsein seiner Klassenlage, seines unveränderlichen Gegensatzes zu dem einen Feinde allüberall da, wo das Privateigentum blutige Striemen den Leibern der ihm Untergebenen reißt, dann wird die Masse sich auch mit Erstauen von den „Führern“ abwenden, die, wie Herr Bebel, *den Arbeitern etwas von Gemeinschaft mit der Bourgeoisie* gegen die kulturfeindlichen Bestrebungen des östlichen Barbaren vorfabeln. Heinrich Heine schreibt in seinen Briefen aus Paris: Die Franzosen könnten einen Preußen kaum von einem Russen unterscheiden, weil sie nicht die feinen Unterschiede zwischen Fuchtel und Knute zu machen imstande seien, und heute will *Herr Bebel deutsche Kultur*, wohlgemerkt, die der Jahrzehnte nach dem deutsch-französischen Kriege, durch eine revolutionäre Kriegführung nach Russland tragen.

Nein, wie es keine Interessengemeinschaft zwischen Proletariat und Bourgeoisie gibt auf dem Schlachtfelde der Industrie, so existiert auch keine auf dem blutigen Schlachtfelde des Krieges. Der Arbeiter, der zum Krüppel geschossen wird, die Arbeiterin, deren Geliebter auf dem „Felde der Ehre“ geblieben ist, und die einsehen lernen, dass dies Alles nur zu Gunsten der herrschenden Klassen geschieht, wollen nichts vom Kriege wissen, werde er geführt, gegen wen er wolle. Sie hassen den Krieg, sie glühen nur für einen Krieg, für den nämlich, alle Kriegsgelüste mit der Wurzel auszurotten!

Kampf gegen die Bourgeoisie aller Länder, Vereinigung des Proletariats aller Länder, das bleibe keine

Phrase, das werde zur Richtschnur für alle Handlungen der ihre Befreiung erringenden Arbeiterklasse!

Für die Arbeiter und Arbeiterinnen, die unter den heutigen Zuständen schmachten, die sehen, dass ihre Kinder unausbleiblich einem ähnlichen Leben unterworfen sein werden, ist es hohe Zeit, sich der blinden Verehrung zu entschlagen, die sie *einzelnen Personen* entgegenbringen, daran zu denken, dass sie nicht deshalb alte Götter gestürzt haben, um neue an deren Stelle zu setzen. Die Proletarier müssen sich wieder auf ihr eigenstes Interesse, *die Sache*, besinnen.

Fort mit Konzessionen, gemacht zu Gunsten eines Augenblickserfolges, der, wenn ernste Fragen herantreten, zerplatzt, wie die Seifenblasen der spielenden Knaben!

Unser ganzes Bestreben sei: Anfeuerung und Kräftigung der Arbeiterschaft zum Klassenkampfe. Unser Handeln richte sich nicht nach der Aufgabe: *Verlängerer der alten Gesellschaft*, sondern nach der: *Geburtshelfer der neuen Gesellschaft* zu sein.

Und darum, Arbeiter und Arbeiterinnen, werbt und wirkt und wühlet für unsere Ideen da, wo Ihr mit Euren Klassengenossen zusammenkommt. Stellt Euch zur Aufgabe, nicht aus jedem Mann und jeder Frau einen Wähler oder eine Wählerin zu machen, sondern einen *Kämpfer* und eine *Streiterin*, begeistert von ihrer Aufgabe, für das hohe Ziel alle Kräfte einsetzend.

Das Banner, um das wir *diese* Massen sammeln wollen, das um so trotziger flattern wird, je mehr der Schmutz der Verleumdung, das Hasses, der Missgunst daran empor spritzen wird, das Banner, das eine Arbeitergeneration der nachfolgenden übergibt, wortlos, nur mit dem ergreifenden, mahnenden, stummen Blicke, aus dem alles Leid und alle Not eines Menschenlebens nicht den siegenden Strahl der Hoffnung bannen konnten, es mag uns vereinen unter dem Rufe:

Wider die kleinbürgerlich-parlamentarische Sozialreform – Für die revolutionäre Sozialdemokratie!

Quelle: www.geschichtevonunten.de
Zuletzt aktualisiert: 02.10.2010